



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Balladen - Unterrichtsmappe*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)





Titel:	<b>Unterrichtsmappe: Balladen</b>
Reihe:	Gesammelte Unterrichtsbausteine
Bestellnummer:	55583
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none"><li>• Diese Balladensammlung behandelt herausragende Werke verschiedener Epochen und erarbeitet dabei die wichtigsten Vertreter dieser Gattung. Sie bietet eine Einführung in die Analyse von Balladen, Steckbriefe zu den behandelten Autoren, Arbeitsblätter, eine Übersicht über die wichtigsten rhetorischen Mittel und einen abschließenden Lückentext. Sämtliche Elemente lassen sich ausdrucken und direkt im Unterricht einsetzen. Natürlich gibt es zu allen Aufgaben auch Musterlösungen.</li><li>• Einzelne Abschnitte sind dabei auch für die Nach- und Vorbereitung zu Hause geeignet. Der modulare Aufbau mit kleinschrittigen Arbeitsblättern dient besonders der Binnendifferenzierung. Kreativaufgaben sorgen für zusätzliche Vertiefung und ermöglichen verschiedene Formen der Freiarbeit.</li></ul>
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none"><li>• Vorwort &amp; Didaktische Hinweise</li><li>• Was ist ein Gedicht?</li><li>• Verlaufspläne möglicher Unterrichtsstunden</li><li>• Hintergrundinformationen zu den Autoren</li><li>• Ausführliche Interpretation der Gedichte</li><li>• Arbeitsblätter mit Möglichkeiten zur Binnendifferenzierung</li><li>• Lösungen</li><li>• Quiz</li><li>• Übersicht über die rhetorischen Mittel</li></ul>

# INHALT

Einführendes Vorwort .....	3
Was ist eine Ballade?.....	5
Exemplarische Stundenentwürfe .....	10
Autoren.....	12
Johann Wolfgang von Goethe .....	12
Friedrich Schiller .....	14
Heinrich Heine .....	15
Eduard Mörike .....	16
Annette von Droste-Hülshoff .....	17
Theodor Fontane .....	18
Werke .....	19
Johann Wolfgang von Goethe: „Der Zauberlehrling“ .....	19
Johann Wolfgang von Goethe: „Der Totentanz“ .....	27
Friedrich Schiller: „Der Handschuh“ .....	34
Friedrich Schiller: „Die Bürgschaft“ .....	41
Heinrich Heine: „Belsazar“ .....	51
Eduard Mörike: „Der Feuerreiter“ .....	57
Annette von Droste-Hülshoff: „Der Knabe im Moor“ .....	62
Theodor Fontane: „Gorm Grymme“ .....	68
Abschlusstest Balladen .....	77
Formblatt.....	81
Kompetenzcheck .....	82
Rhetorische Mittel.....	83

## DIDAKTISCHER ÜBERBLICK

Kompetenzen	Differenzierungsmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lyrische Texte eigenständig analysieren und mit Bezug auf gattungs- und epochenspezifische Merkmale interpretieren</li> <li>• Die eigene Interpretation schriftlich angemessen und geordnet darstellen und so Zugänge zum Text ermöglichen</li> <li>• <i>Vertiefend</i>: Gestaltender Vortrag lyrischer Texte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Optionaler Leitfaden zur Einführung/ Rekapitulation der Gedichtanalyse</li> <li>• Kleinschrittige Aufgabenstellungen mit Musterlösungen für jedes Werk</li> <li>• „Formblatt“ als Anleitung zur eigenständigen Analyse formaler und sprachlicher Besonderheiten</li> <li>• Kompetenzcheck zur Selbstüberprüfung</li> <li>• Vertiefende Aufgabenstellungen</li> <li>• Alle Bestandteile sind modularisiert und können unabhängig voneinander eingesetzt werden</li> </ul>

## VARIABLE UNTERRICHTSBAUSTEINE

Unsere Reihe „Variable Unterrichtsbausteine für Ihren Deutschunterricht“ bietet komplette Unterrichtseinheiten, die Sie entweder direkt einsetzen, oder aus denen Sie einzelne Arbeitsblätter, Übungen und Interpretationen übernehmen können. Durch die klare Gliederung der verschiedenen Bausteine können Sie gezielt Schwerpunkte setzen und Ihren Unterricht ganz den Anforderungen Ihrer Schülerinnen und Schüler (SuS) anpassen.

Eingangs finden Sie, nach einem Abriss zur Romantik und einem kurzen Leitfaden zur Gedichtanalyse im Allgemeinen, exemplarische Stundenverlaufspläne, anhand derer Sie Unterrichtsstunden zur Erarbeitung von Gedichten, aber auch zur Einführung oder Rekapitulation bestimmter Schwerpunkte konzipieren können. Diese Verlaufspläne dienen dabei als Beispiele und können jeweils Ihren Anforderungen entsprechend angepasst werden.

Im Anschluss werden verschiedene Unterrichtsbausteine angeboten. Den Anfang bilden jeweils kurze biographische Abrisse zu den Autoren, es folgen die einzelnen Werke, zu denen ausführliche Interpretationen sowie Arbeitsblätter mit Lösungen und mögliche Ergebnisse der Vertiefungsphasen geboten werden. Es folgt eine Lernzielsicherung in Form eines Quizzes zu den Epochenmerkmalen der Romantik, die aber auch einführend zur Ermittlung des Kenntnisanstandes der SuS genutzt werden kann.

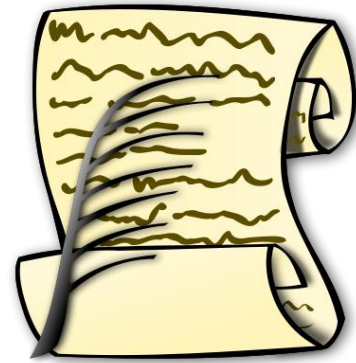
Darauf folgt ein „Formblatt“, das SuS mit größeren Problemen bei der formalen & sprachlichen Analyse von Gedichten dabei anleiten kann, diese eigenständig herauszuarbeiten. Ein Kompetenzcheck dient zusätzlich zur Selbstkontrolle der von den SuS verfassten Interpretation.

Ein besonderes Augenmerk liegt also auf den verschiedenen Möglichkeiten zur Binnendifferenzierung: Die unterschiedlichen Arbeitsblätter und Hilfsmittel ermöglichen es, lernstärkere SuS gezielt zu fordern, während gleichzeitig den lernschwächeren SuS effiziente Hilfestellung gegeben werden kann. Der modulare Aufbau kommt deshalb den Anforderungen eines modernen, binnendifferenzierten Unterrichts besonders entgegen.

Auch das flexible Zeitmanagement wird gefördert, da einzelne Abschnitte von den SuS gegebenenfalls zu Hause bearbeitet oder noch einmal wiederholt werden können. Dieses Material beinhaltet also alles, was Sie zur Behandlung der Gedichte im Unterricht benötigen – auch bei heterogenen Lerngruppen!

## WAS IST EINE BALLADE?

Die deutsche Literatur kennt die Ballade seit dem 18. Jahrhundert als ein erzählendes Gedicht mit mehreren Strophen, welches oft historische Handlungen, Figuren und Mythen verarbeitet. Dabei verbindet die Ballade Grundmerkmale der literarischen Gattungen Dramatik, Epik und Lyrik. Als Hochzeit der Balladen lässt sich das ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert festmachen, etwa mit dem „Balladenjahr“ 1797 als einem Höhepunkt der Weimarer Klassik.



Auf den ersten Blick gleichen Balladen den Gedichten sehr – so ist auch bei Balladen für gewöhnlich die Versform vorzufinden, ebenso wie die Einteilung in Strophen, ein Reimschema und meist auch ein bestimmtes Metrum (oder mehrere). Dennoch stellen Balladen eine ganz eigene Gattung dar, die sich vom Gedicht z.B. durch ihren erzählenden Charakter abhebt. Im Vordergrund steht dabei der handelnde Mensch vor dem historischen Kontext der sozialen und politischen Gegebenheiten seiner Zeit – eine Ballade ist daher immer vor ihrem geschichtlichen Hintergrund zu betrachten.

Eine bekannte Definition der Ballade geht dabei auf Johann Wolfgang von Goethe zurück, der in der Ballade die drei literarischen Hauptgattungen – Lyrik, Dramatik und Epik – vereint sah. So enthält sie, wie bereits angedeutet, die formalen und stilistischen Kennzeichen eines Gedichts, aber auch grundlegende Aspekte eines Dramas (z.B. Spannung, Darstellung eines Konflikts, Aufbau oft ähnlich dem eines klassischen Dramas, handelnde Figuren) sowie der erzählenden Literatur (u.a. ein Erzähler, der berichtet, kommentiert, beschreibt und Einblick in die Gedankenwelt der Figuren bietet).

In übersichtlicherer Form hat Winfried Freund bestimmte **Merkmale der Gattung** zusammengestellt; zu diesen gehören

- ein objektiver und auktorialer, d.h. nicht wertender und allwissender *Erzähler*,
- die inhaltliche Dominanz der geschilderten *Aktion* gegenüber der Reflexion,
- ein *sukzessiver Aufbau*, also eine einsträngige Handlung, die chronologisch dem Geschehen entsprechend geschildert wird,
- ein zur *Katastrophe* oder teil auch zur Lösung hinführender, (zwischen-)menschlicher *Konflikt*, der vom Leser moralisch zu bewerten ist sowie
- Figuren, die ebenso wie das Setting der Handlung (Ort und Zeit) und die genannten Gegenstände einen *Symbolcharakter* besitzen, also nicht für sich selbst stehen, sondern über sich hinaus auf einen größeren Zusammenhang verweisen.

Es gibt auch kompliziertere Reimschemata. Diese sind dann häufig aus den drei hier vorgestellten zusammengesetzt. Ein Beispiel hierfür ist der Schweifreim; er folgt dem Schema aabccb und kann somit als Zusammensetzung aus Paarreim und umschließendem Reim beschrieben werden.

### Das Metrum

Das Metrum oder Versmaß meint die Abfolge von betonten und unbetonten Silben in einem Vers, auch Hebungen und Senkungen genannt. Je nachdem, wie diese Abfolge aussieht, lässt sich dem Vers ein bestimmtes Metrum zuordnen (oder eben nicht). Um das Metrum herauszufinden, gibt es eine recht anschauliche Methode: Neben jeden Vers wird für jede Silbe ein x gesetzt, die Hebungen werden mit einem Akzent markiert, die Senkungen bleiben ohne Markierung.

Für jedes Versmaß folgt dazu ein Beispiel (zur besseren Anschaulichkeit sind die betonten Silben zusätzlich fett gedruckt).

*Die alternierenden Versmaße:* Hier wechseln sich Hebungen und Senkungen ab, sie werden am häufigsten verwendet. Beim Jambus ist die zweite Silbe betont, beim Trochäus die erste. Eine Merkhilfe: Spricht man das „äu“ in „Trochäus“ als Diphthong (also wie in „Häuser“) aus, entspricht die Aussprache automatisch dem Versmaß, also erste Silbe betont, zweite unbetont.

- *Jambus (unbetont, betont)*

Am <b>grauen Strand</b> , am <b>grauen Meer</b>	x́x́x́x́x́x́
Und <b>seitab liegt</b> die <b>Stadt</b> ;	x́x́x́x́x́
Der <b>Nebel drückt</b> die <b>Dächer schwer</b> ,	x́x́x́x́x́x́
Und <b>durch</b> die <b>Stille braust</b> das <b>Meer</b>	x́x́x́x́x́x́
Eintönig <b>um</b> die <b>Stadt</b> .	x́x́x́x́x́

(aus Storm: Die Stadt, V.1 ff.)

- *Trochäus (betont, unbetont)*

<b>Über die</b> beglänzten <b>Gipfel</b>	́x́x́x́x́x́x́
<b>Fernher kommt</b> es <b>wie</b> ein <b>Grüßen</b> ,	́x́x́x́x́x́x́
<b>Flüsternd neigen sich</b> die <b>Wipfel</b> ,	́x́x́x́x́x́x́
<b>Als ob sie sich wollten küssen</b> .	́x́x́x́x́x́x́

(aus Eichendorff: Nachtgruß, V.1 ff.)

*Die dreisilbigen Versmaße:* Hier liegen zwischen den Hebungen jeweils zwei Senkungen. Das Aussprechen klingt wie der Takt eines Walzers. Die Metren Daktylus und Anapäst kann man sich leicht merken, denn ihre Aussprache entspricht exakt der von ihnen bezeichneten Abfolge von betonten und unbetonten Silben.

## EXEMPLARISCHE STUNDENENTWÜRFE

## ERARBEITUNG EINER BALLADE

Phase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Medien
<b>Einstieg</b>	Der Lehrer schreibt die Begriffe „Drama“, „Lyrik“ und „Epik“ an die Tafel.		Tafel
<b>Spontanphase I</b>	<p><i>Frage: Welche Charakteristika (Form, Inhalt, Sprache) zeichnen diese drei Hauptgattungen jeweils aus?</i></p> <p>Die Schülerinnen und Schüler äußern ihre Meinungen.</p> <p>Der Lehrer hält zur Orientierung die Ergebnisse an der Tafel fest und ergänzt bei Bedarf. (Ergebnisse: siehe z.B. Abschnitt „Was ist eine Ballade?“)</p>		Tafel
<b>Erarbeitung I</b>	<p>Austeilen der zu behandelnden Ballade an die SuS.</p> <p>Erarbeitung der folgenden Aufgabe in Gruppen- oder Partnerarbeit:</p> <p><i>Balladen vereinen Merkmale aus allen drei Hauptgattungen in sich.</i></p> <p><i>Arbeiten Sie am Beispiel der vorliegenden Ballade die Merkmale dieser Gattung heraus und ordnen Sie sie in einer Tabelle der Lyrik, Dramatik oder Epik zu.</i></p>	PA/GA	Gedicht
<b>Präsentation I / Sicherung</b>	<p>Ergebnisse werden vorgestellt oder nach und nach zusammengetragen und an der Tafel festgehalten. Fehlendes wird von der Lehrkraft ergänzt.</p> <p>Der fertige Kriterienkatalog wird von den Schülern abgeschrieben oder in der folgenden Stunde als Ausdruck von der Lehrkraft ausgeteilt.</p>	SV	Tafel



## AUTOREN

**JOHANN WOLFGANG VON GOETHE**

Johann Wolfgang von Goethe wurde am 28.8.1749 in Frankfurt am Main geboren und starb am 22.3.1832 in Weimar. Neben seiner Tätigkeit als Dichter forschte er auch im naturwissenschaftlichen Bereich – so interessierte Goethe sich für Steine, Anatomie und entwickelte eine Farbenlehre. Als Literat schuf er Dramen, Gedichte, autobiographische, ästhetische und literaturtheoretische Aufsätze.

Goethes Vater war Jurist, der jedoch aufgrund seines Vermögens seinem Beruf nicht nachgehen musste. Seine Mutter entstammte einer reichen, populären Frankfurter Familie und galt – im Gegensatz zu ihrem strengen Ehemann – als lebensfroh und gesellig. Dem jungen Goethe und seiner Schwester Cornelia kamen eine umfassende schulische Bildung zugute und Goethe begann 1765, auf Wunsch seines Vaters, ein Jurastudium in Leipzig. Dort besucht er



allerdings schon bald lieber Poetikvorlesungen von Christian Fürchtegott Gellert, nahm Kunstunterricht und ging häufig ins Theater. Nachdem Goethe im Sommer 1768 einen, wie es heißt, „Blutsturz“ erlitten hatte, kehrte er für knapp zwei Jahre zurück in sein Elternhaus. 1770 zog er nach Straßburg, um sich dort – eifriger als zuvor – dem Jurastudium zu widmen. Dort lernte Goethe allerdings auch Johann Gottfried Herder kennen, der ihm Autoren wie Homer und Shakespeare nahebrachte. Während dieser Zeit verliebte er sich in Friedericke Brion (ihr sind Gedichte wie „Willkommen und Abschied“ und „Heidenröslein“ gewidmet), zu der er die Beziehung aber beim Verlassen Straßburgs beendete.

Nach Abschluss seines Studiums eröffnete Goethe eine kleine Kanzlei in Frankfurt, widmete sich jedoch lieber dem Schreiben. So veröffentlichte er 1773 das Werk „Götz von Berlichingen“, welches viel Begeisterung hervorrief und als Beginn der Epoche des Sturm und Drang betrachtet wird. 1772 wurde Goethe – auf Wunsch seines Vaters – Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar, zeigte jedoch auch dort wenig Interesse an juristischen Themen. Er verliebte sich in Charlotte Buff, die Verlobte seines Freundes und Kollegen Kestner. Schließlich verließ Goethe Wetzlar und verarbeitete eineinhalb Jahre später seinen Liebeskummer in „Die Leiden des jungen Werther“, wodurch er europaweit Berühmtheit erlangte.



## WERKE

**JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: „DER ZAUBERLEHRLING“****Ausführliche Interpretation des Gedichtes****Einleitung**

Das zu analysierende Gedicht „Der Zauberlehrling“ von Johann Wolfgang von Goethe stammt aus dem Jahre 1797. Goethe thematisiert darin die Folgen der Selbstüberschätzung sowie das Verhältnis zwischen Meister und Lehrling.

**Interpretation**

Die erste Strophe des Gedichts führt in das Geschehen ein, indem darauf hingewiesen wird, dass der „alte Hexenmeister“ (V. 1) fortgegangen ist (vgl. V. 1/2). Der Zauberlehrling möchte diese Gelegenheit nutzen und die „Geister“ (V. 3) des Meisters einmal seinem eigenen Willen beugen (vgl. V. 4). Dabei ist er sich seiner selbst sicher – er hat sich das Vorgehen des alten Meisters gemerkt und verlässt sich auf seine eigene „Geistesstärke“ (V. 7). Der Lehrling spricht den Zauberspruch, wodurch der Besen zum Leben erweckt wird und Wasser zum Bade tragen soll (vgl. V. 9-14). Schon in der ersten Strophe werden somit der Übermut und das große Selbstvertrauen des Lehrlings inhaltlich gezeigt. Durch die Erzählperspektive, die sich durch das ganze Gedicht zieht, wird der Fokus auf den Zauberlehrling gelegt, sodass der Leser seine Gefühlslage nachempfinden kann. Ein Ausruf (vgl. V. 2) veranschaulicht die Freude und Aufregung des Lehrlings darüber, dass sein Meister abwesend ist.

In der zweiten Strophe erfolgt dann die Umsetzung des Vorhabens des Lehrlings: Der Besen wird noch einmal explizit zum Arbeiten aufgefordert (vgl. V. 15-22). Dabei sind die vielen Exklamationen (vgl. V. 15, 18, 22) auffällig. Sie deuten auf den Übermut und erneut auch auf die Aufregung des Zauberlehrlings hin. Darüber hinaus wird der Besen in dieser Strophe personalisiert, indem er als „Knecht“ (V. 17) bezeichnet wird. Dadurch wird ihm eine gewisse Lebendigkeit verliehen, die das Geschehen an dieser Stelle zunächst dynamisiert. Die Wiederholung des Zauberspruchs (vgl. V. 37-42) verdeutlicht den Übermut und die Überschätzung des Lehrlings.

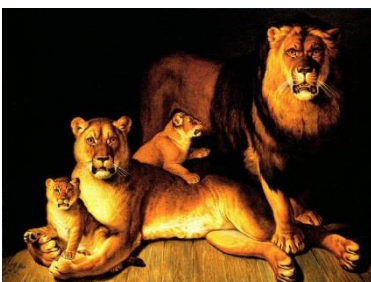
Zunächst scheint das Vorhaben des Lehrlings in der dritten Strophe jedoch mit Erfolg gekrönt zu werden. Der Besen gehorcht dem Lehrling und führt dessen Willen aus (vgl. V. 29-26), wodurch dieser – angedeutet durch die zahlreichen Ausrufe (vgl. V. 30, 33, 34, 36) – in eine Art Machtrausch verfällt. Doch bald ist genug Wasser vorhanden und der Lehrling versucht durch einen erneuten Zauberspruch den Besen wieder zurück in ein lebensloses Haushaltsgerät zu verwandeln (vgl. V. 37-40). Am Ende dieser Strophe schlägt die Stimmung jedoch um, denn der Lehrling merkt, dass er das entscheidende Wort vergessen hat (vgl. V. 42). Innerhalb von zwei Versen erscheinen hier vier



**Arbeitsblatt:** *Analysieren Sie Schillers „Der Handschuh“. Leitfragen:  
Wie arbeiten Form, Sprache und Inhalt Hand in Hand?  
Wie ist das Verhältnis zwischen Kunigund und Delorges?*

### Schiller, Der Handschuh (1797)

- Vor seinem Löwengarten,  
Das Kampfspiel zu erwarten,  
Saß König Franz,  
Und um ihn die Großen der Krone,  
5 Und rings auf hohem Balkone  
Die Damen in schönem Kranz.
- Und wie er winkt mit dem Finger,  
Auf tut sich der weite Zwinger,  
Und hinein mit bedächtigem Schritt  
10 Ein Löwe tritt,  
Und sieht sich stumm  
Rings um,  
Mit langem Gähnen,  
Und schüttelt die Mähnen,  
15 Und streckt die Glieder,  
Und legt sich nieder.
- Und der König winkt wieder,  
Da öffnet sich behend  
Ein zweites Tor,  
20 Daraus rennt  
Mit wildem Sprunge  
Ein Tiger hervor.  
Wie der den Löwen erschaut,  
Brüllt er laut,  
25 Schlägt mit dem Schweif  
Einen furchtbaren Reif,  
Und recket die Zunge,  
Und im Kreise scheu  
Umgeht er den Leu  
30 Grimmig schnurrend;  
Drauf streckt er sich murrend  
Zur Seite nieder.
- Und der König winkt wieder,  
Da speit das doppelt geöffnete Haus  
35 Zwei Leoparden auf einmal aus,  
Die stürzen mit mutiger Kampfbegier  
Auf das Tigertier,  
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,  
Und der Leu mit Gebrüll  
40 Richtet sich auf, da wird's still,  
Und herum im Kreis,  
Von Mordsucht heiß,  
Lagern die greulichen Katzen.
- Da fällt von des Altans Rand  
45 Ein Handschuh von schöner Hand  
Zwischen den Tiger und den Leu  
Mitten hinein.
- Und zu Ritter Delorges spottenderweis  
Wendet sich Fräulein Kunigund:  
50 »Herr Ritter, ist Eure Lieb so heiß,  
Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund,  
Ei, so hebt mir den Handschuh auf.«
- Und der Ritter in schnellem Lauf  
Steigt hinab in den furchtbarn Zwinger  
55 Mit festem Schritte,  
Und aus der Ungeheuer Mitte  
Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.
- Und mit Erstaunen und mit Grauen  
Sehen's die Ritter und Edelfrauen,  
60 Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.  
Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde,  
Aber mit zärtlichem Liebesblick –  
Er verheißt ihm sein nahes Glück –  
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.  
65 Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:  
»Den Dank, Dame, begehrt ich nicht«,  
Und verläßt sie zur selben Stunde.



Jean Baptiste Huet – Ein Rudel Löwen (1802)

## Mögliche Ergebnisse der Vertiefungsphase



**Prüfen Sie, ob und inwiefern es sich um ein typisches Gedicht für die Epoche der Weimarer Klassik handelt.**

Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“ ist sowohl hinsichtlich des Themas als auch der formalen Gestaltung typisch für die Epoche der Weimarer Klassik. In dieser Epoche wurden oft Stoffe aus der Geschichte thematisiert. So ist auch der Inhalt dieses Gedichts eine Überlieferung der Geschichte. Er geht auf die Geschichte um Damon und Phintias zurück, die die Helden einer antiken Erzählung aus dem 4. Jahrhundert vor Christus sind. Die freie Form – gekennzeichnet durch einen Verzicht auf regelmäßige Rhythmen – ist ferner typisch für die Weimarer Klassik. Darüber hinaus ist auch die klare und ausgeglichene Sprache üblich für Gedichte aus dieser Epoche. Als letztes Argument kann aufgeführt werden, dass es sich bei dem Gedicht um eine Ballade handelt, die nur ein Jahr nach dem sogenannten „Balladenjahr“ 1797 entstanden ist, das besonders wichtig für die Zusammenarbeit zwischen Goethe und Schiller war. Damit kann man insgesamt behaupten, dass es sich bei „Die Bürgschaft“ durchaus für ein typisches Gedicht der Weimarer Klassik handelt.

**Handelt es sich bei diesem Gedicht um eine Ballade? Arbeiten Sie typische Kennzeichen heraus.**

Friedrich Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“ weist gleich mehrere Elemente auf, die eine Ballade kennzeichnen. Das zentralste Merkmal einer Ballade ist die Kombination aus lyrischen, epischen und dramatischen Elementen. Die lyrischen Elemente sind der Reim und der Rhythmus des Gedichts. Zwar ist das Gedicht in freien Rhythmen geschrieben, doch das Reimschema ist regelmäßig. Die Epik wird auch „erzählende Literatur“ genannt. In „Die Bürgschaft“ wird eine Geschichte erzählt, nämlich die der Freundschaft zwischen Damon und dem Freund, der sein Leben für ihn bürgt. Das dramatische Element des Gedichts ist der klassische dramatische Spannungsverlauf: Nach der Einleitung folgt die steigende Handlung hin zum Konflikt, in diesem Fall die Tatsache, dass Damon die Reise nach Hause so erschwert wird. Der Höhepunkt des dramatischen Konflikts ist der Moment, in dem Damon erfährt, dass der Freund an seiner Stelle stirbt. Nun bewegt sich die Handlung auf die scheinbare Katastrophe hin, doch das retardierende Moment verzögert den Handlungsablauf: Damon möchte auch sterben, um seine Liebe und Treue zum Freund zu demonstrieren, und beweist damit seine moralische Stärke. Am Ende findet der Konflikt seine positive Lösung, indem Dionys von der Freundschaft der Männer so gerührt ist, dass er das Todesurteil aufhebt und scheinbar geläutert ist. Neben der Kombination der drei Gattungselemente liegen zudem noch andere Merkmale einer Ballade vor. So hat das Gedicht eine belehrende Wirkungsabsicht, da Schiller seine Leser davon zu überzeugen versucht, dass sich Werte wie Freundschaft, Treue und Loyalität auszahlen. Das letzte Merkmal, das aufgeführt werden kann, ist, dass Schiller in seinem Gedicht einen historischen Stoff thematisiert. Dies trifft natürlich nicht auf alle Balladen zu, ist aber oft der Fall, wie z.B. in Fontanes „Gorm Grymme“ und „Die Brück‘ am Tay“ oder in einer anderen Ballade Schillers: „Der Handschuh“. Damit kann zusammenfassend also behauptet werden, dass Schillers Gedicht „Die Bürgschaft“ eine Ballade ist.



**Arbeitsblatt:** Analysieren Sie Heines „Belsazar“ - Leitfragen:

- Was bewirkt der Wechsel vom lyrischen Ich zum lyrischen Wir?
- Mit welchen sprachlichen Stilmitteln arbeitet der Autor?

### Heine, Belsazar (1822)

Die Mitternacht zog näher schon;  
in stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß,  
da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

**5** Dort oben in dem Königssaal  
Belsazar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reihn  
und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht';  
**10** so klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;  
im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort,  
und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

**15** Und er brüstet sich frech und lästert wild;  
die Knechtschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;  
der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt,  
**20** das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand  
einen heiligen Becher, gefüllt bis zum Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund  
und rufet laut mit schäumendem Mund:

**25** „Jehova! dir künd' ich auf ewig Hohn, -  
ich bin der König von Babylon!“

Doch kaum das grause Wort verklang,  
dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;  
**30** Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand,  
da kam's hervor, wie Menschenhand,

Rembrandt -  
Belshazzar's  
Fest (1638)



Und schrieb, und schrieb an weißer Wand  
Buchstaben von Feuer, und schrieb und  
schwand.

**35** Der König stieren Blicks da saß,  
mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechtschar saß kalt durchgraut  
und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand  
**40** zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht  
Von seinen Knechten umgebracht.

**Arbeitsblatt:**

Analysieren Sie Mörikes „Der Feuerreiter“ - Leitfragen:

- Wie arbeiten Form, Sprache und Inhalt hier Hand in Hand?
- Was verkörpert das Feuer?

**Mörrike, Der Feuerreiter (1847 – überarbeitete Version)**

Sehet ihr am Fensterlein  
Dort die rote Mütze wieder?  
Nicht geheuer muss es sein,  
Denn er geht schon auf und nieder.

- 5** Und auf einmal welch Gewühle  
Bei der Brücke, nach dem Feld!  
Horch! das Feuerglöcklein gellt:

Hinterm Berg,  
Hinterm Berg

- 10** Brennt es in der Mühle!

Schaut! da sprengt er wütend schier  
Durch das Tor, der Feuerreiter,  
Auf dem rippendürren Tier,  
Als auf einer Feuerleiter!

- 15** Querfeldein! Durch Qualm und Schwüle  
Rennt er schon, und ist am Ort!  
Drüben schallt es fort und fort:

Hinterm Berg,  
Hinterm Berg

- 20** Brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn  
Meilenweit von fern gerochen,  
Mit des heiligen Kreuzes Span  
Frentlich die Glut besprochen –  
**25** Weh! dir grinst vom Dachgestühle  
Dort der Feind im Höllenschein.  
Gnade Gott der Seele dein!

Hinterm Berg,  
Hinterm Berg

- 30** Rast er in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an,  
Bis die Mühle borst in Trümmer;  
Doch den kecken Reitersmann  
Sah man von der Stunde nimmr.

- 35** Volk und Wagen im Gewühle  
Kehren heim von all dem Graus;  
Auch das Glöcklein klinget aus.

Hinterm Berg,  
Hinterm Berg

- 40** Brennts! –



Nach der Zeit ein Müller fand  
Ein Gerippe samt der Mützen  
Aufrecht an der Kellerwand  
Auf der beinern Mähre sitzen:  
**45** Feuerreiter, wie so kühle  
Reitest du in deinem Grab!  
Husch! da fällt's in Asche ab.

Ruhe wohl,  
Ruhe wohl

- 50** Drunten in der Mühle!



### Kleinschrittige Aufgabenstellungen zur Strukturierung des Arbeitsprozesses

1. Lesen Sie das Gedicht aufmerksam. Lesen Sie es anschließend ein zweites Mal und machen Sie sich erste Notizen.
2. Was wird in dem Gedicht inhaltlich beschrieben?
3. Wie ist die äußere Form des Gedichts (Strophenaufbau, Reim, Rhythmus) gestaltet?
4. Wie ist die sprachliche Gestaltung des Gedichts?

#### Lösungsbeispiele:



#### Was wird in dem Gedicht inhaltlich beschrieben?

Mörrike beschreibt inhaltlich den Kampf des Feuerreiters mit einem Brand in der Mühle und thematisiert damit die dämonische Seite der Natur.



#### Wie ist die äußere Form des Gedichts (Strophenaufbau, Reim, Rhythmus) gestaltet?

Das Gedicht umfasst fünf Strophen mit jeweils zehn Versen. Die ersten vier Verse bilden jeweils einen Kreuzreim (abab). Die fünften und sechsten sowie neunten und zehnten Verse bilden jeweils einen umarmenden Reim (cddc), der von einer Art Refrain im siebten und achten Vers unterbrochen wird. Die beiden Verse des Refrains reimen sich jeweils (ee). Der Rhythmus ist durchgängig ein Trochäus, der meist vier, aber in den letzten drei Versen auch weniger Hebungen aufweist. Es gibt sowohl männliche als auch weibliche Kadenz, die immer dem gleichen Schema folgen (m, w, m, w, w, m, m, m, m, w).



#### Wie ist die sprachliche Gestaltung des Gedichts?

Mörrike arbeitet in seinem Gedicht mit mehreren rhetorischen Mitteln, um seine Botschaft zu unterstreichen. So setzt er Enjambements (vgl. bspw. V. 1/2, 5/6, 11/12, 21/22, 33/34) und Wiederholungen (vgl. V. 8/9, 18/19, 28/29, 38/39, 48/49) ein, um die Hektik und Dynamik des Geschehens zu betonen. Die zahlreichen Ausrufe (vgl. V. 6, 10, 14, 15, 16, 20, 27, 30, 40, 46, 47, 50) unterstützen die Dynamik und Ruhelosigkeit, aber auch die Emotionalität des Todes des Feuerreiters. Der Autor verwendet auch viele Symbole: die „rote Mütze“ (V. 2) steht für den Feuerreiter, der „rote Hahn“ (V. 21) für das Feuer, das „heilge[...] Kreuz“ (V. 23) für Gott, Glaube und Christenheit und der „Feind im Höllenschein“ (V. 26) für den Teufel und damit für die dämonische Seite der Natur. Der Feuerreiter selbst ist eine Metapher für den Menschen, der versucht, die Natur und deren dämonische Seite zu bezwingen.



## ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF: „DER KNABE IM MOOR“



### Ausführliche Interpretation des Gedichtes

#### Einleitung

Das zu analysierende Gedicht „Der Knabe im Moor“ von Annette von Droste-Hülshoff stammt aus dem Jahre 1842. Droste-Hülshoff thematisiert anhand eines Knaben, der durch das Moor nach Hause gehen muss, die dämonische Seite der Natur.

#### Interpretation

Die erste Strophe hat eine einleitende Funktion, denn an dieser Stelle wird das Moor vorgestellt. Durch das Adjektiv „schaurig“ (V. 1) wird sofort eine düstere Stimmung erzeugt. Der Vergleich der Dünste mit Phantomen (vgl. V. 3) untermalt diese Atmosphäre und verleiht einem gewöhnlichen und harmlosen Naturphänomen eine gewisse Unheimlichkeit. In dieser Strophe finden sich auch die ersten Worte eines negativen und erschreckenden Wortfeldes bestehend aus Adjektiven und Nomen – bspw. „schaurig“ (V. 1), „Phantome“ (V. 3), „zitternde Kind“ (V. 10), „gespenstische Gräberknecht“ (V. 14), „irres Ring“ (V. 16), „Unheimlich“ (V. 20), „gespenstige Melodei“ (V. 32), „klaffende Höhle“ (V. 38). Außerdem verwendet Droste-Hülshoff viele onomatopoetische, d.h. lautmalerische Verben, um die bedrohliche Stimmung zu untermalen, sich durch das ganze Gedicht zieht, bspw. „zischt“ (V. 6), „knistert“ (Z.8), „sause“ (V. 12), „raschelt“ (V. 13), „brodelt“ (V. 30). Besonders eindringlich wird die dämonische Seite der Natur auch dadurch verdeutlicht, dass verschiedene menschliche Sinne angesprochen werden. Durch die Dünste (vgl. V. 3) wird der Geruchssinn angesprochen, anschließend der Sinn des Sehens (vgl. V. 4/5) und schließlich auch der Sinn des Hörens durch die genannten Onomatopoetika. Die Wiederholung des Ausdrucks „O schaurig ist's übers Moor zu gehen“ (V. 1, 7) trägt genau wie der Ausruf am Ende der Strophe (vgl. V. 8) zu der bedrohlichen und düsteren Stimmung bei.

In der zweiten Strophe wird der im Titel genannte Knabe im Moor dann erstmals als „zitternde[s] Kind“ (V. 9) erwähnt. Die Fibel (vgl. V. 9) steht symbolisch für die Menschheit, Sicherheit und Zivilisation und wird daher besonders „fest“ (V. 9) von dem angsterfüllten Knaben gehalten. Erstmals erfolgt hier auch eine Anspielung auf die Jagd (vgl. V. 10), wodurch der Eindruck bestärkt wird, dass das Kind gehetzt und furchtvoll vor etwas auf der Flucht ist. Auch zum ersten Mal findet sich hier ein Verweis auf eine Person im Moor – in diesem Falle auf den „gespenstischen Gräberknecht“ (V. 13), der das Unheimliche verkörpert und die düstere Stimmung bekräftigt. Er verleiht der dämonischen Seite der Natur zusätzlich etwas Lebendiges.

Die Personifizierung der Natur und damit Dramatisierung ihrer unheimlichen Erscheinung wird auch in der dritten Strophe fortgesetzt. So „starret Gestumpf“ (V. 17) vom Ufer hervor und die Föhre – eine Kiefer – „nicket“ (V. 18). Die Jagdmetaphorik wird auch hier fortgeführt, denn ein Vergleich zeigt, dass dem Knaben die „Riesenhalm wie Speere“ (V. 20) erscheinen, die auf ihn gerichtet sind.





## Mögliche Ergebnisse der Vertiefungsphase

### Was sind typische Elemente einer Ballade im Gedicht?

Theodor Fontanes Gedicht „Gorm Grymme“ weist gleich mehrere Elemente auf, die typische Merkmale einer Ballade sind. Das zentrale Merkmal einer Ballade ist die Kombination aus lyrischen, epischen und dramatischen Elementen. Die lyrischen Elemente sind der Reim und der Rhythmus des Gedichts, in diesem Fall der doppelte Kreuzreim (abab, cdcd) und hauptsächlich der Jambus. Die Epik wird auch „erzählende Literatur“ genannt. In „Gorm Grymme“ wird eine Geschichte erzählt, nämlich die von Gorms Liebe zu seinem Sohn, dessen Tod und Gorms Reaktion darauf. Das dramatische Element des Gedichts ist der klassische dramatische Spannungsverlauf: Nach der kurzen Einleitung mit der Vorstellung der Personen und des Handlungsraums folgt die steigende Handlung hin zum Konflikt. Das erregende Moment ist in diesem Fall der Schwur Gorms. Der Höhepunkt des dramatischen Konflikts ist der Tod Jung-Haralds. Nun bewegt sich die Handlung auf die Katastrophe hin, doch das retardierende Moment verzögert den Handlungsablauf: Die Königin nimmt es auf sich, ihrem Gemahl vom Tod des Sohnes zu berichten. Der Leser hat noch Hoffnung, dass der Überbringer der Nachricht nicht sterben muss, weil der König nicht in der Lage sein wird, seine Gemahlin zu töten. In der Katastrophe findet der Konflikt dadurch seine Lösung, dass der König es selbst ausspricht und das Paar um seinen Sohn trauert. Ob sie tatsächlich sterben, oder die Metapher der verlöschenden Lichter nur auf die Trauer anspielt, bleibt offen. Neben der Kombination der drei Gattungselemente liegen aber auch noch andere Merkmale einer Ballade vor. So hat das Gedicht eine belehrende Wirkungsabsicht, da Fontane seine Leser davon zu überzeugen versucht, sich nicht aus Liebe zu irrationalen Schwüren verleiten zu lassen. Das letzte Merkmal, das aufgeführt werden kann, ist, dass Fontane in seinem Gedicht historischen Stoff thematisiert. Dies trifft natürlich nicht auf alle Balladen zu, ist aber oft der Fall, wie z.B. in Schillers „Die Bürgschaft“, oder in einer anderen Ballade Fontanes: „Die Brück' am Tay“. Damit kann zusammenfassend also durchaus belegt werden, dass Fontanes Gedicht „Gorm Grymme“ eine Ballade ist.

### Verfassen Sie ein alternatives Ende zu „Gorm Grymme“. Beachten Sie dabei insbesondere den Schwur des Königs.

Hier ist den Schülern kreative Freiheit gelassen. Wichtig ist, dass sie Reim, Rhythmus, Tempus und Tonalität Fontanes übernehmen. Eine mögliche Alternative wäre:

Sie gab ihm nur einen Mantel dicht,  
Der war nicht golden, nicht rot,  
Gorm Grymme sprach: "Was niemand spricht,  
ich sprech' es: Er ist tot."  
Er hob den Dolch, da wie er stand,  
Zur Kehle mit letzter Macht,  
Er hielt der Königinnen Hand,  
  
Der Schwur, er war vollbracht.

## Abschlusstest Balladen - Lösungen

**Wie geht man bei der Analyse einer Ballade vor?**

1. Im deutschen **Sprachraum** hat eine Ballade seit dem letzten Drittel des **18. Jahrhunderts** die gleiche Bedeutung wie im **englischen** Sprachraum: Sie ist eine **volkstümliche** Erzählung in Form eines **Lieds**. Das Ziel der Analyse ist es, die strukturellen und stilistischen Merkmale der Ballade sowie ihren Inhalt so zu analysieren, dass man dadurch die **Aussage/Intention** des Autors verstehen kann.
2. Im ersten Schritt sollte man sich den **Hintergrund** der Ballade klarmachen: Wer ist der **Autor** der Ballade? Gibt es einen **historischen** Hintergrund der in der Ballade beschriebenen Geschehnisse? In welcher **Zeit** ist die Ballade entstanden? Wenn man all dies weiß, bekommt man ein **Gesamtbild** vom Hintergrund der Ballade, das bei der **Interpretation** von Nutzen sein kann.
3. Der erste Schritt sollte es sein, den **Inhalt** der Ballade in zwei bis drei Sätzen zusammenzufassen und sich dabei auf das **Wichtigste** zu konzentrieren. Als nächstes sollte man die **Form** der Ballade genauer betrachten: Wie viele **Strophen** hat sie? Welches **Reimschema** liegt vor? Dann sollte man sich mit dem Aufbau der einzelnen Verse beschäftigen: Welches **Versmaß** wird verwendet? Auch ein unregelmäßiges **Metrum** ist oft bewusst gewählt und hat Aussagekraft. Zuletzt sollte man sich auch die handelnden **Personen** und die Art, wie sie **charakterisiert** werden, anschauen.
4. Der zweite Schritt der Analyse sollte die Untersuchung der **stilistischen Mittel** sein. Der Autor benutzt oft **rhetorische** Mittel, wie etwa Metaphern oder Personifizierungen, um zum Beispiel die Natur lebendiger wirken zu lassen. Nicht zu vernachlässigen sind aber auch positive und negative **Wortfelder**, die der Ballade eine gewisse **Stimmung** verleihen. Darüber hinaus lohnt es sich auch, einen Blick auf das Tempus zu werfen. Autoren bedienen sich hierbei gerne sowohl der **Zeitraffung** als auch der **Zeitdehnung**.
5. Als letztes sollten alle Befunde bezüglich des Inhalts, der **Form** und der **stilistischen Mittel** stringent zusammengefasst werden. Daraus lässt sich dann, mit Rückgriff auf den anfangs herausgearbeiteten **Hintergrund**, die **Intention/Aussage** des Autors ableiten.

## FORMBLATT

Bei der Analyse der formalen und sprachlichen Besonderheiten des Gedichts hilft Ihnen diese Tabelle, in die Sie die aufgeführten Merkmale (und Auffälligkeiten) eintragen und für Ihre anschließende Analyse übersichtlich festhalten können. Sollte sich zu einem Eintrag einmal nichts finden, kann auch das ein wichtiger Hinweis sein, der eingetragen werden sollte. Gehen Sie anschließend das Formblatt noch einmal durch - vielleicht können Sie dann schon erste Auffälligkeiten finden, die miteinander und zum Inhalt des Gedichtes in Beziehung stehen. Damit hätten Sie für die Interpretation bereits wichtige Ausgangspunkte gefunden.



<b>Formale Aspekte</b>	
Strophenzahl	
Verszahl	
Reimschema	
Metrum/Versmaß	
Liegen Abweichungen bei Groß-/Kleinschreibung oder Zeichensetzung vor?	
Welcher Satzbau und welche Satzarten liegen überwiegend vor?	
Wen spricht das lyrische Ich auf welche Weise an?	
<b>Worte &amp; Sprache</b>	
Häufung bestimmter Laute?	
Wortwahl, Wortfelder	
Vergleiche, Metaphern, Symbole	
Sonstige rhetorische Mittel	



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Balladen - Unterrichtsmappe*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

